

Variantenbildung in der Phraseologie aus historischer Perspektive

Tamás Forgács

University of Szeged

<https://orcid.org/0000-0001-8285-9019>

DOI: 10.54103/milanoup.233.c776

ABSTRAKT

Phraseologischer Wandel verläuft durch morphologische und semantische Veränderungen schon während der Entstehung von Phraseologismen. Aber auch bereits lexikalisierte Einheiten können sich später noch ändern. Der Wandel kann sowohl ihre Bedeutung betreffen (Polysemierung oder Änderung der konnotativen Bedeutung), noch häufiger ist aber die Form der Einheiten betroffen. Der Artikel nimmt aus sprachhistorischer Perspektive die wichtigsten Typen bzw. Ursachen der Variantenbildung kurz unter die Lupe und veranschaulicht sie durch Beispiele aus dem Ungarischen und Deutschen. Am häufigsten ist der Austausch von Komponenten. Die entstandenen neuen Varianten werden eine Weile parallel zu den älteren gebraucht, mit der Zeit können jedoch etliche Formen veraltet klingen oder sogar aus dem Gebrauch verschwinden. Weiterhin kann sich in manchen Wortverbindungen die Zahl der Komponenten ändern (Weglassen bzw. nachträglicher Einschub von Komponenten). Manchmal kommt es zur Veränderung des strukturellen Typs einzelner Phraseologismen. Dabei entsteht durch die Abkürzung eines früheren Sprichworts ein in den Satz einzubetendes Phrasem oder umgekehrt: ein Phrasem wird zu einem Sprichwort ausgebaut. Zu den Veränderungen der Form gehört noch der Wandel der Wortfolge in gewissen Ausdrücken, vor allem in Zwillingsformen.

Schlüsselwörter: Sprachwandel; phraseologischer Wandel; Variantenbildung bei Phrasemen.

ABSTRACT

Phraseological change occurs through morphological and semantic changes even during the formation of phraseologisms. However, even units that have already been lexically fixed can change later on. The change can affect their meaning (becoming polysemous or change in connotative meaning), but more often it is the form of the units that is affected. From a linguistic-historical perspective, this article briefly examines the most important types and causes of the formation of variants, and illustrates them with Hungarian and German examples. The replacement of components is the most common change. The new variants that come into being in this way are used in parallel with the older ones for a while, but over time, some forms may become outdated or even disappear from use. Besides, the number of components may change in some

word combinations (omission or subsequent insertion of components). Sometimes the structural type of individual phraseologisms changes, too. Consequently, by the shortening of an earlier proverb, a phrase which can be embedded into a sentence is created, or vice versa: a phrase is expanded into a proverb. The change of word order in certain expressions, especially in twin forms, also belongs to changes in form.

Keywords: language change; phraseological change; variant formation in phraseologisms.

1. Einleitung

Phraseologischer Wandel findet schon während der Bildung fester Wortverbindungen statt und geht mit verschiedenen morphologischen und semantischen Begleiterscheinungen einher (vgl. Forgács, 2007, 196–227 und Forgács, 2021, 219–270). Aber auch bereits lexikalisierte Einheiten können sich verändern. Die Veränderungen können sich auch auf die Semantik der Phraseme auswirken (Polysemierung oder Veränderung der konnotativen Bedeutung), aber häufiger betrifft die Veränderung die Form der Einheiten. In meiner Arbeit werde ich kurz auf die wichtigsten Arten und Ursachen dieser formalen Variation eingehen und sie mit Beispielen aus dem Ungarischen und Deutschen illustrieren.

2. Variantenbildung während der primären Phraseologisierung

Primäre Phraseologisierung ist der Prozess, durch den eine freie Wortverbindung zu einem festen Wortkomplex wird. Phraseme mit ähnlicher Bedeutung können jedoch aus mehreren unterschiedlichen freien Wortverbindungen entstehen, wenn sie strukturell und konzeptionell identisch oder einander sehr ähnlich sind (vgl. Bierich, 2012, 102–103). Varianten können also schon auf dieser Ebene entstehen. Im Zuge der Entwicklung der schriftsprachlichen – insbesondere der lexikografischen – Norm überleben aber nur bestimmte Varianten, während andere mit der Zeit verschwinden.

In den meisten Fällen ist es nicht einfach festzustellen, ob jede Variante aus einem anderen freien Syntagma entstanden ist oder ob einige von ihnen sich durch den Austausch bestimmter Elemente der früher entstandenen Phraseme entwickelt haben. Sehen wir uns zunächst die folgenden Beispiele an:

(1)

ung. *erős vki, mint a bika / bivaly / ló / medve / oroszlán* oder
erős, mint Sámson / Herkules / Toldi Miklós

- ’stark wie ein Stier / Büffel / Pferd / Bär / Löwe oder
stark wie Simson / Herkules / Miklós Toldi’
- dt. stark (sein) wie ein Bär / Baum / Löwe / Pferd / Tier oder
stark wie Simson / ein Türke

In diesen Fällen wird sowohl den Tieren als auch den Personen, die dem Vergleich unterliegen, ein mächtiger Körper und große Kraft zugeschrieben, so dass sie alle in der Lage sind, die Kraft der verglichenen Person auszudrücken. Somit konnten diese Ausdrücke unabhängig voneinander entstehen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass die eine oder andere dieser Wendungen durch die Ersetzung der substantivischen Komponente eines früher entstandenen Vergleiches ist. Interessant ist auch, dass es Unterschiede von Sprache zu Sprache geben kann. So kann z. B. im Ungarischen ein komparativer Phraseologismus mit der Bedeutung ’stark wie ein Baum’ nicht verwendet werden, ebenso wie im Deutschen die Vergleiche mit der Bedeutung ’stark wie ein Ochse/Stier’ nicht vorkommen, obwohl *Ochse* und *Stier* auch dort als stark und fleißig gelten, vgl. *schnitten / arbeiten wie ein Ochse / Stier*.

3. Variantenbildung durch sekundäre Phraseologisierung

Im Falle der sekundären Phraseologisierung werden gewisse Komponenten bereits bestehender phraseologischer Einheiten verändert, was auch zur Variation führen kann. Dieser Austausch kann sich auch auf die Bedeutung der Äußerung auswirken, z. B. wenn Komponenten mit entgegengesetzten Bedeutungen in den Ausdruck eingeführt werden (z. B. *leichten/schweren Herzens*) oder eine aktionale Reihe entsteht (z. B. *in Schwung sein ~ in Schwung kommen ~ etw. in Schwung bringen ~ aus dem Schwung kommen* usw.), aber in den meisten Fällen handelt es sich um den Austausch synonymen Komponenten, deren Verwendung letztlich zu Varianten mit nahezu identischer Bedeutung führt. Varianten können auch dadurch entstehen, dass Komponenten mit der Absicht der Tabuvermeidung ersetzt werden, oder eine Komponente durch volksetymologische Remotivation ausgetauscht wird oder zwei ähnliche Ausdrücke kontaminiert werden. Variationen können sich auch durch das Weglassen gewisser Elemente oder das Hinzufügen eines zusätzlichen Elements zu einem Ausdruck ergeben. Varianten können weiterhin auch auftreten, wenn sich der strukturelle Typ des Ausdrucks ändert, d. h. wenn eine Redewendung zu einem Sprichwort wird oder umgekehrt, weiterhin wenn bestimmte Ausdrücke mit einer anderen Wortfolge verwendet werden können. Im Folgenden werde ich diese Typen kurz unter die Lupe nehmen.

3.1 Austausch der Bestandteile von Phrasemen

Am häufigsten werden substantivische Komponenten ausgetauscht, wie in den folgenden ungarischen und deutschen Ausdrücken mit der Bedeutung 'nichts wert sein':

(2)

- ung. (egy) garast / (fa)batkát / petákot / babot / paszulyt / vasat sem ér (vmi)
lit. 'keinen Groschen / kein Holzgeld / keinen Heller / keine Bohnen /
keinen Eisen wert sein'
dt. keinen roten Heller / keinen Schuss Pulver / keinen Knopf/Deut wert sein

Aber auch Bestandteile mit einem anderen Wortartwert oder sogar in Form eines Nebensatzes können ausgetauscht werden:

(3)

- ung. tiszta / fehér, mint a patyolat
lit. 'weiß/sauber wie Leinen'; Bedeutung 'weiß/sauber wie Schnee'
dt. Das hast du ja toll / schön / sauber hingekriegt!
dt. durch die Finger sehen / schauen / gucken
dt. jmd. weiß, wie der Hase läuft /
dt. jm. weiß, wo Barthel den Most holt

Unser letztes Beispiel ist auch deshalb interessant, weil es ziemlich undurchsichtig ist: Es gibt mehrere unterschiedliche Erklärungen dafür, was die Komponenten *Barthel* und *Most* in der Wendung, die zuerst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert werden kann, genau bedeuten könnten. Einige glauben, dass der Ausdruck niederdeutschen Ursprungs ist und *Barthel* nichts anderes als der Storch ist, und die Person, auf die sich der Ausdruck bezieht, weiß, woher dieser die *Mäuse*, d.h. die *Kinder* holt. Es gibt aber auch die Meinung, dass es sich bei *Barthel* um einen Schultheißen von Heilbronn handelt, der illegal Wein aus dem Keller des Rathauses beschaffen hat. Eine plausible Erklärung ist jedoch, dass der Begriff gaunersprachlichen Ursprungs ist, und in der Wendung die jiddischen Ausdrücke *Barsel* 'Brecheisen' und *Mäuse* 'Geld' zu suchen sind (vgl. Röhrich, 1991, 155–157). Vielleicht sind gerade wegen dieser Opakheit weitere Varianten durch Lexemtausch entstanden, vgl. *wissen, wo der Opa / Bauer den Most holt* (redensarten-index.de). Hier wurde die unklare Komponente *Barthel* eindeutig im Zuge der sekundären Phraseologisierung durch *Opa* bzw. durch die phonetisch ähnlich klingende, aber semantisch eindeutige Komponente *Bauer* ersetzt.

Ähnliche Varianten finden sich auch in Sprichwörtern, z. B.

(4)

- dt. Alte Ziegen lecken auch gerne Salz.
 Alte Kühe lecken auch gerne Salz.
 Alte Katzen knabbern auch Milch.
 Alte Mäuse fressen auch gerne frischen Speck.

Auch in diesen Fällen ist es oft schwierig zu entscheiden, ob die Varianten bereits bei der primären Phraseologisierung (aufgrund der gleichen Betrachtungsweise) oder durch eine spätere Komponentensubstitution im Rahmen der sekundären Phraseologisierung entstanden sind. Nach Burger und Linke (1998, 750–751) ist diese Art des Komponentenwechsels besonders häufig bei somatischen Phrasemen, siehe einige deutsche Beispiele:

(5)

- einem etwas unter die Augen sagen → einem etwas ins Gesicht sagen
 einem das Fenster unter Augen zuschlagen → einem das Fenster / die Tür
 vor der Nase zuschlagen
 einem die Worte im Hals verdrehen → einem das Wort im Mund verdrehen/umdrehen

Die Varianten leben eine Weile neben den alten, aber im Laufe der Zeit werden einige der Formen in der Regel obsolet und verschwinden häufig aus dem phraseologischen System, wie das z. B. im Falle der oben erwähnten ungarischen Phrasemen mit der Bedeutung 'wertlos' passiert ist. Von den angeführten Varianten sind nämlich *paszulyt* bzw. *babot sem ér* 'keine Bohne wert sein' nicht mehr gebräuchlich, nur die Formen *garast* / *(ja)batkát* / *petákot* / *vasat sem ér*, lit. 'keinen Groschen, kein Holzgeld, keinen Heller, kein Eisen wert sein', Bedeutung 'völlig wertlos sein' sind noch geläufig.

3.2 Komponentenwechsel wegen Tabuisierung

Die Absicht, (Sprach)Tabus zu vermeiden, kann auch zum Austausch von Phrasembestandteilen führen. So kann es vorkommen, dass neben stilistisch als 'derb' geltenden Phrasemen salonfähigere, euphemistische Varianten erscheinen. So findet man z. B. im Ungarischen für das obszöne ungarische Phrasem *más f@.val veri a csalánt*, lit. die Brennnessel mit dem Penis eines anderen schlagen, Bedeutung 'jmd. anderer büßt für seine Handlungen'. Der Phraseologismus hat eine „feinere“ Variante *más farkával veri a csalánt*, lit. 'die Brennnessel mit dem Schwanz eines anderen schlagen', Bedeutung 'dgl.', in der die derbe Komponente *f@.s* 'Pimmel, Penis' durch die salonfähigere *fark* 'Schwanz' ersetzt wurde. Neben diesem gibt es aber eine noch „subtilere“ Variante: *más dárdájával veri a*

bozótot, lit. 'den Busch mit dem Speer eines anderen schlagen', Bedeutung 'dgl.'. In diesem wurden beide substantivischen Komponenten durch salonfähigere Lexeme ersetzt, aber die Ähnlichkeit des zugrundeliegenden Bildes macht die Beziehung zwischen den Phrasen klar erkennbar.

Das zweite Beispiel führt uns zu dem Typ, bei dem die durch Tabuisierung geschaffene okkasionelle Form zu einer usuellen Variante wird und mit der Zeit kodifiziert wird vgl.

(6)

ung. benne van a szarban
lit. 'jmd. ist in der Scheiße'; Bedeutung 'jmd. hat ernste Schwierigkeiten'
kihúz a szarból
lit. 'jmdn. aus der Scheiße ziehen'; Bedeutung 'jmdn. aus der schwierigen Lage befreien'

Für diese gibt es heute schon kodifizierte Varianten, in denen *szar* 'Scheiße, Kot' durch die Lexeme *kakao* 'Kakao' bzw. *szóaré* 'Gesellschaftsabend, Soiree' ersetzt wurden:

(7)

benne van a kakaóban
lit. 'jmd. ist im Kakao'
kihúz vkit a szóaréból
lit. 'jmdn. aus der Soiree ziehen'

Ein ähnlicher tabuvermeidender Komponentenwechsel hat sich übrigens in diesem Zusammenhang auch im Deutschen vollzogen, vgl.

(8)

jemanden durch den Kakao ziehen
Kakao in der Hose haben
im Kakao sitzen.

3.3 Komponentenwechsel durch volksetymologische Remotivation

Es kommt auch häufig vor, dass einige Komponenten einer phraseologischen Einheit durch Volksetymologie umgedeutet werden, wodurch sich die Form der Komponenten ändert. Ein gutes Beispiel für dieses Phänomen ist die deutsche Wunschformel *Hals- und Beinbruch!*, die ironisch verwendet wird, wenn man jemandem Erfolg bei einem Unterfangen oder einer Prüfung wünscht. Etymologen haben herausgefunden, dass es sich dabei um die hebräische Glücksformel *hašlôche un brôche* (< *hašlachá* 'Glück', *b'racha* 'Segen') handelt, die

sowohl im Hebräischen als auch im Jiddischen noch verwendet wird. Da seine Motivation im Deutschen jedoch nicht klar war, wurden seine Bestandteile im Laufe der Zeit durch klangähnliche deutsche Lexeme ersetzt. Der Wechsel wurde möglicherweise auch durch die abergläubische Vorstellung unterstützt, dass die Kräfte, die das Schicksal kontrollieren, dazu neigen, Wünsche in Wünsche mit entgegengesetzten Vorzeichen zu verwandeln. Somit soll man, um jemandem etwas Gutes zu wünschen, ihm etwas Schlechtes wünschen (vgl. Röhrich, 1991, 633).

Ein ähnliches Beispiel ist die deutsche Wendung *Abgemacht, Seife* 'in Ordnung, einverstanden', die vor allem im Berlinischen verwendet wird. Ihre substantivische Komponente wird in der Literatur meistens von dem französischen Klischee *C' est fait* 'es ist (ab)gemacht' abgeleitet: Das unmotivierte Element wurde auch hier volksetymologisch zu *Seife* umgedeutet. Röhrich wirft übrigens auch die Möglichkeit einer weiteren Erklärung auf: Seiner Ansicht nach könnte *Seife* aus dem hebräischen Lexem *Sela* umgedeutet wurden, das ebenfalls 'es ist gemacht' bedeutet, und durch die biblische Formel *Abgemacht, Sela* ins Deutsche gelangt ist (1991, 1459 bzw. 1464).

Es handelt sich jedoch nicht immer um die remotivierende Ersetzung von Fremdwörtern, sondern auch von Elementen, die zum internen Wortschatz gehören, aber veraltet sind. Ein schönes Beispiel ist der deutsche Ausdruck *jmdn. mundtot machen* 'jmdn. zum Schweigen bringen'. Es stammt ursprünglich aus dem Juristenjargon und geht eigentlich auf das alt- bzw. mittelhochdeutsche Substantiv *mund* zurück, dessen Bedeutung 'Schutzschild, Schutzmacht' ist und etymologisch mit dem lateinischen *manus* 'Hand' verwandt ist. So bedeutete der Ausdruck *mundtot machen* ursprünglich 'jmdn. unter Vormundschaft stellen, ihm seine Autonomie entziehen'. Außerhalb des juristischen Jargons wurde das Element *mund* jedoch bald mit dem Wort *mund* verbunden, wodurch sich dann auch seine Bedeutung änderte: *jmdn. mund tot machen*, d. h. 'jmdm. das Recht zu sprechen entziehen, ihn zum Schweigen bringen' (vgl. Röhrich, 1991, 1060).

Ein ähnliches Beispiel aus dem Ungarischen ist noch *tudja a dürgést*, lit. 'den Balzgesang kennen', Bedeutung 'wissen wie der Hase läuft', dessen Bestandteil *dürgés* ursprünglich ein Jagdbegriff war, der den Gesang des Auerhahnes während der Paarungszeit bezeichnete, da es zu dieser Zeit einfacher war, die unvorsichtigen Vögel zu erlegen. Da der Begriff jedoch für die breitere Sprachgemeinschaft, die mit der Motivation hinter dem Phrasem nicht vertraut waren, unbekannt war, wurde das Wort immer häufiger zu *dörgés* 'Donner' umgedeutet, was suggeriert, dass man mit dem *Donner* vertraut ist. Im Gegensatz zum vorangegangenen deutschen Beispiel ist der alte Ausdruck jedoch nicht verschwunden, sondern die beiden Versionen leben nebeneinander.

3.4 Komponentenwechsel durch Kontamination

Der Vorgang der Kontamination ist bei Lexemen wohlbekannt. Dies kann spontan geschehen, als Folge einer bloßen Assoziationsstörung, aber die daraus resultierende Variante kann auch zu einem usuellen Lexem werden (z. B. ung. *csokor* x *bokréta* → *csokréta* 'Blumenstrauß', dt. *Stagnation* x *Inflation* → *Stagflation* usw.). Ähnliche Prozesse spielen sich aber auch bei phraseologischen Einheiten ab. In der mündlichen Kommunikation ist es durchaus nicht selten, dass jemand bestimmte Bestandteile zweier Ausdrücke – meist mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung – okkasionell zu einer neuen Wendung zusammenschmilzt. Auch hier handelt es sich in der Regel um einen assoziativen Fehler, aber auch schriftlich kann das vorkommen, und bei wiederholtem Auftreten kann es dazu führen, dass diese veränderte Form einiger Phraseme schließlich usuell wird und als neue Variante neben der vorherigen erscheint.

So hört man zum Beispiel im Ungarischen immer häufiger die Form *vaj van a füle mögött*, lit. 'Butter hinter den Ohren haben', Bedeutung 'etw. Unerlaubtes, Unrechtes, eine Straftat o. Ä. begangen haben', die auf einer falschen Zusammenführung der Redewendungen *vmi van a füle mögött* 'etw. hinter den Ohren haben' und *vaj van a fején* 'Butter auf dem Kopf haben' beruht.

Ein weiteres Beispiel für dieses Phänomen ist im Ungarischen der Ausdruck *kiküszöböli a csorbát*, lit. 'die Scharte beseitigen', Bedeutung 'den Fehler beseitigen', der aus *kiküszörüli a csorbát* 'die Scharte (wieder) auswetzen' und *kiküszöböli a hibát* 'den Fehler beseitigen' entstanden ist.

Unsere obigen Beispiele sind wiederholt belegbar, was zeigt, dass diese okkasionellen Wortverbindungen ebenso wie die bewusst durch Modifikation geschaffenen Varianten im Laufe der Zeit einen gewissen Grad der Standardisierung erreichen können.

Ähnliche Beispiele finden sich auch im Deutschen. Mihajlo Havrisch (o. J.) hat eine Untersuchung in fünfzig großen ein- und zweisprachigen deutschen Wörterbüchern der letzten drei Jahrhunderte durchgeführt, und behauptet, dass die Zahl der durch eine solche Kontamination entstandenen phraseologischen Einheiten im Deutschen mehr als neunhundert beträgt. Ihm zufolge entstehen solche Neologismen meist in der mündlichen Kommunikation (in diesem Fall sind ihre Verfasser nicht bekannt), aber sie werden manchmal auch bewusst von Journalisten oder Schriftstellern geschaffen, vor allem als Stilmittel zur Steigerung der Ausdruckskraft. Allerdings handelt es sich bei den meisten publizistischen Beispielen von Havrisch nur um eine gelegentliche, okkasionelle Form, daher vermute ich, dass die erwähnten neunhundert kontaminierten Phraseologismen größtenteils in diese Kategorie fallen und keine standardisierten Formen sind.

Gleichzeitig gibt es aber im Deutschen zweifellos auch Fälle von phraseologischer Kontamination, die inzwischen Teil des Sprachsystems geworden sind und aus okkasionellen Formen zu usuellen Varianten aufgestiegen sind.

Ein solches Beispiel ist die Redewendung *das kommt mir böhmisch vor*, die aus einer Mischung der sinngleichen Redewendungen *das kommt mir spanisch vor* und *das sind für mich böhmische Dörfer* entstanden ist. Ein ähnliches Beispiel ist das Klischee *wie ein geölter Blitz*, das eine Kombination der Ausdrücke *es geht wie geölt* und *wie der Blitz* ist (vgl. Havrisch, 1).

3.5 Änderung der Anzahl der Komponenten

Eine weitere Möglichkeit der Entstehung von phraseologischen Varianten ist, dass die Anzahl der Komponenten in manchen Ausdrücken verändert werden kann. Das kann bedeuten, dass man der bisherigen Struktur bestimmte Bestandteile hinzufügt oder umgekehrt bestimmte Bestandteile weglässt.

In alten Texten finden sich in mehreren Phrasemen Zusätze und Einschübe, die in der heutigen Sprache nicht zur standardisierten Form der betreffenden Einheit gehören und heute als Modifikationen zu betrachten wären. Unter den historischen Belegen von Burger und Linke (1998, 747) finden sich zusätzliche Adjektive (*sich ein gutes Herz fassen* – heute: *sich ein Herz fassen*; *auf neue Sprünge bringen* – heute: *jmdm. auf die Sprünge helfen*) oder Erweiterungen der substantivischen Komponenten (*auf sandt kadt/stoub und aschen buwend* – heute: *auf Sand bauen*).

Natürlich ist es auch bei diesen alten Belegen schwierig, mit Sicherheit zu sagen, ob ein Phrasem mit zusätzlichen Elementen im Vergleich zur heutigen Form den damaligen Sprachgebrauch (Usus) widerspiegelt oder ob es sich um eine bewusste, okkasionelle Modifikation handelt. Nur wenn dasselbe zusätzliche Element in unabhängigen Quellen zu belegen ist, kann man mit relativer Sicherheit behaupten, dass man es mit einer erweiterten Version des betreffenden Phrasems zu tun hat.

So scheint beispielsweise in dem heutigen deutschen Vergleich *gesund wie ein Fisch im Wasser* die Komponente *im Wasser* eine neuere Einfügung zu sein. Wie Jesko betont, ist dieses Element in den älteren Belegen nicht überall zu finden, z. B. *er wurd zubant als gesunt als ein fisch* (2007, 1101). Das Phrasem kommt auch in Fritschs Deutsch-Englischem Wörterbuch von 1716 ohne die adverbiale Ergänzung vor: *gesund und frisch als ein fisch*. Als dessen erweiterte Form entstanden später Varianten wie *er wart gesunt rēht als ein visch*, / *dēr vert in einem wāge* (= in einer Woge, d. h. in einer Welle), vgl. DWb 3, 1679), aber auch: *gesund wie ein fisch im teiche* oder *so gesund wie en fisk im water* (vgl. Jesko, a. a. O.).

Ein schönes Beispiel für eine Erweiterung eines Phrasems ist die deutsche Wendung *jmdm. sind die Hände gebunden* (genauso im Ungarischen: *vkinek meg van kötve a kezé*). Im Deutschen hat der Ausdruck jedoch eine erweiterte Variante: *jmdm. sind die Hände und Füße gebunden*. Die Komponente *Füße* wird hier vermutlich verwendet, um die Aussagekraft des Ausdrucks zu erhöhen und die Machtlosigkeit der betreffenden Person noch stärker zu betonen.

Ähnliche Beispiele finden sich auch im Ungarischen. Eine Erweiterung findet man z. B. in der längeren Variante des Glückwunsches *Bort, búzátt*,

békességet 'Wein, Weizen und Frieden', dem als zweiter Teil noch hinzugefügt wird: *szept asszony feleséget* 'ein schönes Weib als Ehefrau' (vgl. O. Nagy, 1976, 96). Prinzipiell könnte diese längere Version natürlich die ursprüngliche Form und der erste Teil eine gekürzte Version davon sein, aber der prosodische Charakter (Alliteration) und die Dreiteilung des ersten Teils machen es wahrscheinlicher, dass dieser ein selbständiges Phrasem war, und die erweiterte Version nur als Ergänzung dazu geschaffen wurde.

Die Umkehrung dieses Prozesses, d. h. das Verschwinden eines zuvor vorhandenen Bestandteils aus der phraseologischen Konstruktion, kann man im Falle der deutschen Wendung *aus dem Stegreif* 'improvisiert, ohne Vorbereitung' beobachten. Diese hatte früher die Bedeutung 'in Eile, aus dem Steigbügel, d. h. ohne vom Pferd abzusteigen' und kam im Frühneuhochdeutschen in Form eines vollständigeren Phrasems vor. Bei Luther finden wir z. B. die folgende Form: *aus dem stegreiff sich neeren*, lit. 'aus dem Steigbügel heraus sich ernähren'. Der Ausdruck bezieht sich auf jemanden, der sich – wie die Raubritter – auf der Straße stehend ernährt (vgl. Jesko, 2007, 1101).

Das Verschwinden einer früheren Komponente ist vermutlich auch bei der ungarischen Redewendung *résen van*, lit. 'auf der Spalte sein', Bedeutung 'auf der Hut sein, Acht geben' zu beobachten. Der vollständigerer Ausdruck *résen van a füle*, lit. 'sein Ohr ist auf der Spalte', Bedeutung 'jmd. gibt Acht, lauscht' findet sich in älteren Texten und wird oft in der Imperativform verwendet. Diese umfassendere Form wird auch von Hadrovics (1995, 167) belegt: *Most van ideje, hogy résen legyen füünk*, lit. 'jetzt ist es an der Zeit, dass unsere Ohren auf der Spalte sind', Bedeutung 'jetzt sollen wir aber richtig aufpassen'. Diese vollständigerer Form macht uns klar, wie sich die heutige Bedeutung der Redewendung entwickelt haben kann: Derjenige, dessen Ohren auf einer Spalte (in der Wand) sind, lauscht offensichtlich neugierig oder misstrauisch. Die ursprüngliche Form der Redewendung wurde jedoch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts verkürzt, allerdings – wie O. Nagy schreibt (1979, 400) – nur in der Umgangssprache, während in einigen Dialekten die vollere Version auch später noch in Gebrauch war.

3.6 Änderung des strukturellen Typs des Phraseologismus

Es ist nicht selten, dass ein Sprichwort abgekürzt und in eine Redewendung umgewandelt wird, oder umgekehrt: Eine Redewendung wird durch Hinzufügen bestimmter Elemente in ein Sprichwort umgestaltet.

Ein gutes Beispiel für diesen Prozess ist im Ungarischen die Änderung der Form des Sprichworts *Nem jó (nagy) urakkal egy tálból cseresznyézni*, das eine Spiegelübersetzung aus dem Deutschen ist: *Es ist nicht gut, mit großen Herren Kirschen essen*. Im heutigen Ungarisch kommt dieses Sprichwort relativ selten vor bzw. nur in einer abgewandelten Form als Redewendung: *nem jó vele egy tálból cseresznyézni*, lit. 'es ist nicht gut, mit ihm Kirschen aus einer Schüssel zu essen', die so viel bedeutet: 'mit ihm ist nicht gut auszukommen'. Früher waren jedoch

beide Varianten gut bekannt, wie auch das Stichwort *cseresnye* (!) in der großen Sammlung von Margalits zeigt, die zahlreiche Belege aus früheren Sammlungen enthält (1896, 104). Im heutigen Deutsch wird auch nur diese kürzere Variante des Sprichworts gebraucht, aber in früheren Texten ist auch hier die längere Version zu belegen: *Mit großen (hohen) Herren ist nicht gut Kirschen essen: sie schmeißen (spucken) einem die Kerne (Steine) ins Gesicht* (vgl. Röhrich, 1991, 844).

Es lassen sich weitere ähnliche Beispiele finden. Seit langem wird sowohl im Ungarischen als auch im Deutschen eine Redewendung mit der Bedeutung 'voreilig handeln, sich auf ein Ergebnis freuen, das man noch nicht erreicht hat' verwendet, vgl. ung. *előre iszik a medve bőrére* bzw. dt. *die Bärenhaut verkaufen, bevor man den Bären hat*. Diese Redensart, die in vielen Sprachen der Welt vorkommt, da sie durch einen mittelalterlichen Schwank sehr verbreitet war, hat in den meisten Sprachen auch eine sprichwörtliche Variante: *Man soll die Bärenhaut nicht verkaufen, bevor man den Bären gefangen hat*.

Es stellt sich auch hier die Frage, welche Form früher da war: die Redewendung oder das Sprichwort? Da hier die erwähnte Anekdote, in der der zu erledigende Bär die Jägerburschen warnt, beim nächsten Mal nicht auf seine Haut zu trinken, im Hintergrund ist, könnte man meinen, dass zuerst die Satzform existierte. Aber das ist keineswegs sicher, denn die Vorstellung, dass 'jemand sich auf etwas freut, das noch gar nicht ihm gehört', ist eine Art kognitives Modell, das in vielen Varianten in unterschiedlichen Sprachen vorkommt, vgl. z. B. die älteren ungarischen Wendungen *meg sem fogta a madarat, máris kopasztja*, lit. 'er hat den Vogel noch nicht in der Hand, schon rupft er ihn' oder *háló előtt fog halat*, lit. 'Fisch fangen ohne das Netz auszuwerfen'.

3.7 Änderungen der Wortfolge in Phrasemen

Zu den formalen Veränderungen gehören auch topologische Veränderungen, d. h. Veränderungen der Wortfolge in bestimmten Ausdrücken. Die vielleicht auffälligsten Beispiele hierfür finden sich in den sog. Zwillingsformeln, die früher häufig unterschiedliche Wortstellungsvarianten besaßen.

Das ist zum Beispiel auch bei der deutschen Zwillingsform *Hab und Gut* der Fall, die früher auch eine Variante *Gut und Hab* hatte. Burger (2012, 9–10) führt eine Reihe weiterer Beispiele an, in denen gepaarte Formeln, die heute meist mit einer einzigen Wortfolge auftreten, noch mit beiden Wortfolgen zu belegen sind, z. B.

(9)

breit unde wít ~ wít unde breit 'weit und breit'
 dort unde hie ~ hie unde dort 'hier und dort'
 hof unde hûs ~ hûs unde hof 'Haus und Hof'

Ähnliche Beispiele findet man auch im älteren Ungarischen, vgl. z. B.

(10)

nappal éjjel

lit. 'Nacht und Tag' → heute: éjjel-nappal, lit. 'Tag und Nacht'

(vgl. Hadrovics, 1995, 98)

rívás sívás

lit. 'Weinen und Gejammer' → heute: sírás-rívás, lit. 'Gejammer und Weinen' (vgl. Hadrovics, 1995, 89)

talpától tetéig(len)

'vom Fuß bis zum Kopf' → heute: tetőtől talpig, lit. 'vom Kopf bis Fuß' (vgl. Hadrovics, 1995, 99)

4. Zusammenfassung

In dieser Arbeit konnte ich nur einen kurzen Abriss über die Entstehung von phraseologischen Varianten geben. Ich hoffe jedoch, dass selbst mit diesen wenigen Beispielen die Komplexität des sprachlichen Wandels, einschließlich der Variantenbildung, innerhalb des phraseologischen Systems präsentiert werden konnte.

Es soll aber noch einmal betont werden, dass die Unterscheidung zwischen phraseologischen Varianten und modifizierten Formen nicht einfach ist. Wir haben z. B. gesehen, dass es in älteren Texten Phraseme gibt, die gegenüber der heutigen Form bestimmte Zusätze enthalten. Ob es sich dabei jedoch um Varianten der Grundform handelt oder ob sie bereits zu ihrer Zeit eine Abweichung von der Grundform darstellten, ist kaum zu entscheiden. Theoretisch lässt sich leicht formulieren, dass die phraseologischen Modifikationen okkasionelle Abweichungen von der Grundform sind, aber in der Praxis ist die Unterscheidung zwischen Modifikation, Variante, Fehler und zufälliger Kontamination oft sehr schwierig, und die Entscheidung ist häufig eine reine Ermessensfrage des Forschers (vgl. auch Dräger, 2012, 208–209).

Literatur

- Bierich, Alexander. 2012. Zur Entwicklung der russischen Phraseologie im 18–20. Jahrhundert. In *Aspekte der historischen Phraseologie und Phraseographie*, herausgegeben von Natalia Filatkina, Ane Kleine-Engel, Marcel Dräger, and Harald Burger, 83–112. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Burger, Harald, and Angelika Linke. 1998. Historische Phraseologie. In *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, herausgegeben von Werner Besch, Oskar Reichmann, and Stefan Sonderegger, 1–4. 2. Aufl. Bd. 1, 743–755. Berlin/ New York: De Gruyter.
- Burger, Harald. 2012. Alte und neue Fragen, alte und neue Methoden der historischen Phraseologie. In *Aspekte der historischen Phraseologie und Phraseographie*, herausgegeben von Natalia Filatkina, Ane Kleine-Engel, Marcel Dräger, and Harald Burger, 1–20. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Dräger, Marcel. 2012. Plädoyer für eine diachrone Perspektive in der Phraseographie. In *Aspekte der historischen Phraseologie und Phraseographie*, herausgegeben von Natalia Filatkina, Ane Kleine-Engel, Marcel Dräger, and Harald Burger. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 193–226.
- Forgács, Tamás. 2007. Bevezetés a frazeológiába. *Segédkönyvek a nyelvészet tanulmányozásához* 69. Budapest: Tinta Könyvkiadó.
- Forgács, Tamás. 2021. *Történeti frazeológia. A történeti szólás- és közmondáskutatás kézikönyve. Segédkönyvek a nyelvészet tanulmányozásához* 218. Budapest: Tinta Könyvkiadó.
- Hadrovics, László. 1995. *Magyar frazeológia. Történeti áttekintés*. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Havryš, Mychajlo. (o. Jahr). *Phraseologische Kontamination – Fehlleistungen oder wirksames stilistisches Mittel?* <https://core.ac.uk/download/pdf/197271913.pdf>
- Jesko, Friedrich. 2007. *Historische Phraseologie des Deutschen*. In *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, herausgegeben von Harald Burger, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn, and Neal R Norrick, 1–2., Berlin/New York: De Gruyter. 2: 1092–1106.
- Margalits, Ede. 1896. *Magyar közmondások és közmondásszerű szólások*. Budapest: Kókai Lajos.
- O. Nagy, Gábor. 1976. *Magyar szólások és közmondások*. 2. Aufl. Budapest: Gondolat Kiadó.
- O. Nagy, Gábor. 1979. *Mi fán terem? Magyar szólásmondások eredete*. 3. Aufl. Budapest: Gondolat Kiadó.
- redensarten-index.de https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=wissen+wo&bool=relevanz&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou
- Röhrich 1991 = Röhrich, Lutz. 1991–1992. *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* 1–3. Freiburg/Basel: Herder Verlag.